



Herbstzeitlos. Frau im Alter

Alte Frauen bilden die Mehrheit alter Menschen. Sexismus und Altersfeindlichkeit lassen sie aber an den Rand gedrängt als Minderheit erscheinen. „Was tun wir uns selbst und der Gesellschaft an, wenn wir unser Alter verleugnen?“, fragte einmal die amerikanische Feministin Betty Friedan. Und die jüngst verstorbene Body Shop Gründerin Anita Roddick kritisierte stets: „Immer noch wird weit mehr über Falten geschrieben, als über echte Anliegen von Frauen – insbesondere jener an Wissen und Erfahrung so attraktiven Generation ab 60.“ Warum das wohl so sei und insbesondere der Gretchenfrage: „Wie hält denn der Feminismus mit dem Thema Frau im Alter?“ ging Elisabeth Hellmich in ihrem Buch „forever young? Die Unsichtbarkeit alter Frauen in der Gesellschaft“ nach. Hellmich – selbst rüstige Mittsiebzigerin – führt in ihrer prägnanten Zusammenfassung aktueller Altersdiskurse überdeutlich die Konsequenzen vor Augen, die diese Verleugnung aus soziologischer Sicht mit sich bringt.

SEXISMUS UND ALTERSFEINDLICHKEIT

Hellmich befragte Betroffene, analysierte Bilder, Karikaturen und feministische Medien. Und sie stieß immer wieder auf jene „entschiedenen Fehler“ die optisch

und imagemäßig scheinbar unweigerlich mit dem Älterwerden einhergehen. Dass alte Frauen zwar die Mehrheit alter Menschen ausmachen, in sich aber aufgrund der Vielfalt ihrer Lebenslagen, ihrer Interessen und Schicksale keine homogene Gruppe darstellen und wenig bis keine Fürsprache finden, erschwert die Bestandsaufnahme zusätzlich. Doch lassen sich – so Hellmich – dennoch deutlich jene allgemeinen „Diskriminierungsachsen“ nachzeichnen, die dazu beitragen, dass Frauen im Alter generell an den gesellschaftlichen Rand gedrängt werden, dass die eigentliche Mehrheit als Minderheit erscheint: Die de facto nach wie vor ungleichen Chancen und Benachteiligungen im privaten wie im öffentlichen Bereich sowie Diskriminierung und Abwertung bzw. offener oder versteckter Sexismus. Der Statistik nach fühlt sich jede vierte Frau ab 75 „oft“ oder „gelegentlich“ als Opfer ungerechter Behandlung. Steigt die Lebenszufriedenheit in der Phase unmittelbar nach einer Pensionierung zunächst kurz an, so sinkt sie doch mit zunehmendem Alter bei Frauen über 75 wieder deutlich. Ein Sprachgebrauch, der „mitmeint“ und dadurch ausschließt, eine von Jugendlichkeits- und Fitness-Idealen geprägte Gesellschaft, so gut wie keine Interessensvertretung in der Öffentlichkeit, mediale Darstel-

lungen, die Alters-Klischees stets neu aufbereiten, die alte Frauen entweder unglaublich jung oder armselig alt aussehen lassen – all diese Faktoren tragen dazu bei, alte Frauen aus dem öffentlichen Blick „verschwinden“ zu lassen. Übrigens, und das mag überraschen, auch im Kontext feministischen Denkens und Handelns sind alte Frauen nach Hellmichs Analysen nicht wesentlich weniger von Unsichtbarkeit betroffen, als im gesamtgesellschaftlichen Umfeld. Hier ortet die Autorin einigen Nachholbedarf.

IM ALTER IST DIE ARMUT WEIBLICH

Und dann ist da noch die Armut. Nicht nur das Alter ist weiblich – auch die Armut ist es, wie Hellmich einmal mehr hervorhebt. Im Durchschnitt liegt die Rente österreichischer Männer um 42 % höher als jene der Frauen. Im Alter verfügen Frauen aber nicht nur über geringeres ökonomisches, sondern auch über weniger soziales Kapital. So ist

Davon betroffene Frauen leben zurückgezogen. Armut macht unsichtbar. Alte Frauen werden durch Armut unsichtbar gemacht. Und so dreht sich die Spirale weiter.

DER MYTHOS DER „NEUEN ALTEN“

Elisabeth Hellmich ortete in ihrer Arbeit um die Last und Lust des Alterns allerhand Alltagsmythen, unreflektiert tradierte Vorstellungen sowie zu Klischees und Stereotypen verfestigte Vorurteile. Einem „Defizitmodell“, das alle Nachteile des Älterwerdens in den Vordergrund stellt, steht ein „Kompetenzmodell“ gegenüber, geprägt von Schlagworten wie „die neuen Alten“, gekennzeichnet von all den unzähligen Möglichkeiten, die alt(er)nde Menschen scheinbar nur wahrzunehmen brauchten. Hellmich hegt deutlich Skepsis gegenüber diesen Erwartungen, wonach alte Menschen, insbesondere alte Frauen „funktionieren“, der Gesellschaft noch etwas „bringen“ müssten: „Eine Verbesserung der Lebens-



Johanna Dohnal (Foto), geb. 1939, war von Dezember 1990 bis April 1995 Österreichs erste Frauenministerin. Ihr Name ist eng verbunden mit der Einführung der Fristenregelung 1973. Diese für alle Frauen zu ermöglichen war ihr ein wichtiges politisches Anliegen. Ebenso thematisierte sie erfolgreich viele andere Problemfelder und konnte für Frauen nachhaltige Verbesserungen erreichen z. B. beim Gewaltschutz, in der Gleichbehandlung und Frauenförderung oder im Ehe- und Familienrecht. Mit der Regierungsumbildung im April 1995 schied Johanna Dohnal aus ihrem politischen Amt aus und hat heute auch keine Parteifunktionen mehr inne. Dennoch nimmt sie für sich zu Recht in Anspruch, sich immer wieder mit kritischen Ansichten öffentlich einzubringen. So beispielsweise zum Aspekt Frausein im Alter. (Eine Zusammenfassung von Zitaten im Rahmen der Buchpräsentation von Elisabeth Hellmich, Milena Verlag Wien, Juni 2007)

umstände sollte nicht ein Anforderungsprofil hervorrufen, dem viele nicht entsprechen können oder gar nicht entsprechen wollen“. Stattdessen regt sie einen umfassenden Bewusstseinsbildungsprozess rund um eine kreative Kultur des Alterns und ein Altern in Würde an. Denn schließlich betrifft uns das ja alle früher oder später.

Caroline Kleibel

KEINE CHANCENGLEICHHEIT FÜR ÄLTERE FRAUEN

- große Versorgungslücken im Hinblick auf ihre ökonomische Situation
- mangelnde Mobilität und angewiesen sein auf öffentliche Verkehrsmittel
- Individuelle Barrieren und mangelndes Selbstwertgefühl
- knappe Zeitressourcen durch vielfältige Ansprüche in der Familie
- Schwellenangst gegenüber etablierten, meist männlich dominierten SeniorInnenorganisationen

- Rahmenbedingungen in der persönlichen Entwicklung und wenig Erfahrung, etwas bewegen zu können
- wenig Vorbilder und gesellschaftliche Unterstützung in Fragen des Älterwerdens
- ein Jugendkult, der den Kontakt mit der Jugend und die eigenen Aktivitäten lähmt (nach: Rosemarie Kurz: Die Lebenssituation älterer Frauen in Österreich und in Europa)

In Japan ist alljährlich der dritte Montag im September als Tag der Ehrung des Alters, „keiro no hi, nationaler Feiertag!

Anmerkungen einer Angehörigen der Generation 60+ an der Schwelle zu den 70ern, die nicht öffentlich ihre Falten diskutieren oder sich dem Fitnesswahn aussetzen will, was ihr zugegebenermaßen nicht immer gelingt ...

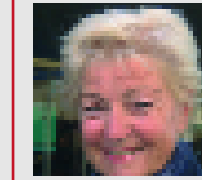
„Jung und reich ist besser, als alt und arm – no na. Im Erwerbsleben sehen Frauen sogar oft schon sehr jung ‚alt‘ aus. Ab 45 ist es für sie schwierig, noch einen qualifizierten Arbeitsplatz zu finden. Während Piloten bis 65 fliegen, liegt die Altersgrenze für Flugbegleiterinnen bei 26 Jahren.“

„Immer wieder sehen wir uns konfrontiert mit einer Hofberichterstattung der Pharmaindustrie, die den natürlichen Alterungsprozess für krankhaft erklärt. Eine überwiegend negative Konnotation des Alters, insbesondere der Frau im Alter, verhindert eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Thema Altern in Würde. Persönlich habe ich Freude am Alter und an den neuen Freiheiten, nicht mehr an Terminen gebunden zu sein, nicht mehr die ZIB erst um Mitternacht sehen zu können, und mich an den Früchten meiner Arbeit zu freuen in der Gewissheit, dass trotz aller Widerstände doch auch etwas weiter gegangen ist.“

„Unsichtbarkeit umfängt Frauen im Alter, als ob sie eine Tarnkappe trügen. Ihre Lebenssituationen bleiben in der öffentlichen Wahrnehmung unsichtbar. Dazu trägt auch unsere Sprache ihren Teil bei. Gesprochen wird quasi neutral von den Senioren, den neuen Alten oder den jungen Alten. Die Mehrzahl der Frauen aber kann und will da nicht mithalten. Die Bedeutung der Sprache kann in diesem Zusammenhang nicht hoch genug eingeschätzt werden, denn Frauen verschwinden hinter männlichen Sprachformen. Auch die Macht der Bilder entfaltet sich auf Kosten der Sprache. Denken wir nur an das Klischee der guten Oma. Als willkommene Instanz zur Kinderbetreuung gelten Großmütter über alle politischen und konfessionellen Grenzen hinweg als legal und besonders preisgünstig. Was wäre, wenn Frauen sich weigern würden, unbezahlte Arbeit zu leisten?“

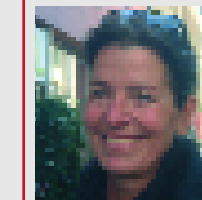
„Wie altern in einer Gesellschaft, die für Alte wenig positive Werte bereit hält? Was uns fehlt, sind Bilder, in die wir hineinaltern können und es wäre hoch an der Zeit, solche Bilder zu entwickeln.“

Wie geht es den älteren Frauen in unserer heutigen Gesellschaft?



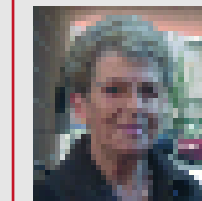
In unserer Gesellschaft muss FRAU jung, schön und schlank sein. Ich denke, Jüngere haben damit viel Stress, diesen sowie den schulischen und beruflichen Anforderungen zu entsprechen. So gehen haben wir die Freiheit des Alters.

Natürlich würde ich als bald 70jährige gerne noch mal 50 sein, mit all meinen Lebenserfahrungen. Nachdem die Kinder aus dem Haus sind genieße ich es, unabhängig zu sein und den Tag so zu gestalten, wie ich es will.
Elfriede Depaoli, Hard



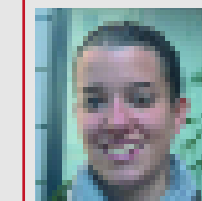
Margit Nachbaur, Bregenz

Älter werden ist heute anders als zu Großmutter's Zeiten. Uns Frauen geht es wesentlich besser. Früher mussten die Frauen ein Leben lang körperlich hart arbeiten, was im Alter natürlich Folgen hatte. Ich bin um die 50, mache viel Sport und kann das Leben genießen.



Maria Giselbrecht, 74, Bregenz

Eigentlich fühle ich mich jung, gesund und aktiv. Alter ist für mich nur eine Jahreszahl. Mein Wohlbefinden hat sicherlich viel mit meiner Familie zu tun. Wir sind drei Generationen, die allesamt wunderbar miteinander auskommen. Hier fühle ich mich wohl und geborgen.



Ich habe mir noch nie darüber Gedanken gemacht, ob ältere Frauen gesellschaftlich am Rande stehen. Alter spielt für mich noch keine Rolle. Ich bewundere meine Omi und finde es toll, wie sie das Leben genießen kann.
Lisa Nachbaur, 23, Bregenz

Österreich:
Was lange währt,
wird endlich ... mut!3

Der Verankerung geschlechtssensibler Berufsorientierung mit dem Fokus auf Mädchen und Technik in der schulischen Aus- und Weiterbildung widmet sich in den kommenden zwei Jahren das bewährte Netzwerk des Projekts mut! – Mädchen und Technik. Die Frauenreferentinnen der Länder sowie das BMUKK steuern als Auftraggeber und Auftraggeberinnen den Prozess der Implementierung.

Die mut!-Zentrale, angesiedelt beim Projektträger Akzente Salzburg, tritt vor allem über www.gender.schule.at („Geschlechtssensible Berufsorientierung“) in Erscheinung und freut sich über Anregungen aus ganz Österreich zur Komplettierung des Menüpunkts!
Kontakt: Projekt mut!3 – Mädchen und Technik
Mag. Ruth Mayr – Projektbüro:
Michael-Pacher-Str. 28, 5020 Salzburg; T 0662/8042/4047, projekt-mut@salzburg.gv.at, aktuelle Infos zum Projekt mut!3: www.mut.co.at



Niederösterreich:
Models-Muskeln-Millionäre

Essstörungen, übertriebener Körperkult und der allumfassende Schönheitswahn sind Wohlstandserscheinungen, die auch vor den Jugendlichen nicht Halt machen. Gerade sie sind gefährdet, sich den Diktaten der Modebranche zu unterwerfen. Was können wir tun, um Jugendliche andere Werte zu vermitteln und sie vor den krankhaften Auswirkungen des Jugend- und Schönheitswahns zu schützen? Wo liegen die Grenzen zwischen gesunder Ernährung und Magersucht? Mit dem Stück „Models-Muskeln-Millionäre“ greift die St. Pöltner „Bühne im Hof“ diese Themen auf. Im Anschluss an die Vorstellung diskutieren Politikerinnen und Expertinnen zum Thema. Die Diskussionsveranstaltung organisiert die „Bühne im Hof“ in Kooperation mit dem NÖ Frauenreferat.
Informationen und Anmeldung im Büro der Bühne im Hof, T 02742/352291, F 02742/352294, E office@bih.at

Salzburg:
genderalp

„Mehr Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern fördert das Wirtschaftswachstum.“ Das ist eine von mehreren prägnanten Ergebnissen der Studie „Gender Mainstreaming in der Verwendung der Strukturfondsmittel“, die das Europäische Parlament Anfang September vorstellte. Bei der öffentlichen Anhörung waren auch Experten und Expertinnen für Umsetzungsprojekte zum Thema geladen – mit dabei das Projekt GenderAlp!, das auf viel Interesse und positives Feedback bei den Abgeordneten stieß. Im Frühjahr dieses Jahres konnte im Rahmen des Projekts GenderAlp! auch das Salzburger Teilprojekt „GeschlechterGerechte Regionalentwicklung“ abgeschlossen werden. Mit einer umfangreichen Sammlung an Umsetzungsbeispielen aus ganz Europa, Instrumenten für alle Phasen der Regionalförderung und einem bislang einzigartigen Indikatorenkatalog in diesem Bereich bieten die Projektergebnisse Neues für Einsteiger und Einsteigerinnen, Fortgeschrittene und besonders Ambitionierte!
Info: Alle oben genannten Publikationen stehen auf www.genderalp.at zum Download zur Verfügung. Kontakt: astrid.lamprecht@salzburg.gv.at

